

REIMPREDIGT AM 16./23.2.20 IN  
D&M/HEU&S ZU HESEKIEL 2,1-3,3

Wenn am Rhein die Büttenreden klingen,  
will ich hier die eigne Rede schwingen.  
Schließlich fehlt es uns an Worten nicht,  
jedoch am Wort, das meines Fußes Licht.

Süßes essen Kinder immer gern,  
schmecken wird es auch den großen Herrn,  
wenn es Zucker nur genug enthält,  
bringt das auch der Firma manches Geld.

Wie verhält es sich mit anderen Stoffen?  
Manches ist durchaus dabei noch offen.  
Honig, Stevia sind auch schon lecker,  
niemand wird darüber etwa meckern.

Doch in Schriftlichem ist das nicht drin.  
Was hab ich davon schon für großen Gewinn,  
wenn ich Pergament und auch Papiere  
schlucke und den Inhalt dann verliere?

Wie gut wird es dem Bauch und Gaumen  
munden,  
wird es nicht die Speiseröhre verwunden,  
wenn wir heil'ge Schriften, Rollen kosten?  
Was bringt das mir selbst an aktiven Posten?

Der Prophet hat eine Rolle  
heruntergeschluckt.  
So heißt es. Ist das nicht ziemlich verrückt?  
Doch sollten wir bedachte Gedanken fassen,  
dass wir uns nicht in die Irre führen lassen.

Zuweilen heißt's: „Du bist das, was du isst.“  
Sodass der Körper Nahrung nicht vergisst,  
dass er's gänzlich kann sich einverleiben  
und hernach den Bauch genüsslich reiben.

Mag sein: Es ist hier bildlich zu verstehen  
und durchaus übertragen anzusehen.  
Das Gotteswort, es ist nicht nur Papier,  
wir soll'n es gänzlich schlucken jetzt und hier.

Mag es von außen auch mal spröde scheinen,  
so ist's doch süßer, als wir vorher meinen.  
Mancher durch Gottes Wort getröstet wird,  
wenn's zum Beispiel sagt: „Der Herr ist mein  
Hirt“.

Mancher leistet erst mal Widerstand.

Es ist ja nicht zu weisen von der Hand:  
Das Gotteswort kann sein auch unbequem,  
ist manchmal sperrig und nicht immer  
angenehm.

Hesekiel tritt Hörern auf den Zeh.  
Er soll verkünden „*Klage, Ach und Weh.*“  
Wer mahnt und tadelt, erntet nicht nur Lohn.  
Ihm schlägt entgegen Feindschaft, Spott und  
Hohn.

Nicht jeder sieht die eig'nen Fehler ein.  
Selbstmitleid kann auch 'ne Folge sein,  
wenn man es gründlich hat vermässelt,  
und aus eig'ner Schuld ins Unglück rasselt.

So ging es Juden aus der Oberschicht.  
Sie hörten Gott und seine Worte nicht.  
Den Politikplan fanden sie genial.  
Die Folgen waren allerdings fatal:

Statt dass sie kamen an ihr Ziel,  
landeten sie im Babylon-Exil.  
Zwischen Übermut und Zweifel sie dort  
irrten.  
Falsche Gedanken ihren Kopf verwirrten:

„Morgen sind wir unsrer Heimat nah,  
sonst ist der Untergang sicher da!“  
Zwar stand ihr Tempel nicht in Babylon,  
doch konnte Gott auch hier genauso wohn'n.

Bist du auch nicht zu Haus am Heimatort,  
gilt doch auch weit weg Gottes Wort.  
So wie die Handys viele Leut' begleiten,  
will Gottes Wort dich überall geleiten.

Das ist für Hesekiel der Hintergrund,  
darum erhebt er deutlich seinen Mund.  
Wir sagen: „Gottes Wort versteh' ich kaum.“  
Dabei gibt es einen großen Raum

Für Sätze, die uns an die Nieren gehen  
und die wir mehr, als lieb uns ist, verstehen.  
So meinte es einmal Mark Twain, der Poet:  
„Andere sagen: „Vieles man nicht versteht.“

*Ich* habe mit anderen Stellen mein Problem,  
die klar mir sind, jedoch sehr unbequem.“  
Notfalls könnte man den Pfarrer fragen,  
doch der könnte Klartext darauf sagen.

Die Bibel ist gut tausend Seiten dick,  
doch birgt sie auch so manches kurze Stück,  
das sich um Wesentliches dreht,  
und das man dann auch bald versteht.

So muss man nicht sehr lange grübeln, raten:  
Wichtig sind Gottes große Liebestaten  
im Alten und im Neuen Testament.  
Schöpfung, Auszug und Jesus man da nennt.

Und was von uns Gott dann auch noch will,  
erfährt ein jeder, der gut hört und ist still:  
Das ist wichtig und stets es auch bedenke,  
dass man Gott die ganze Liebe schenke.

Das andre soll man dabei auch noch tun,  
dass man den Nächsten wie sich liebe nun.  
Doch manchen scheint das schon zu viel  
verlangt,  
vielleicht weil er um sein Vermögen bangt.

Was ist es, das uns immer dorthin lockt,  
wo wir werden renitent, verstockt,  
gegen das, was Gott uns sagen will,  
statt dass wir auf sein Wort tun hören still?

Wir hören gern, was süß den Ohren klingt,  
dem Schmeichler Überredung gut gelingt,  
doch kommt uns einer ehrlich und auch rau,  
dann hören wir auf ihn nicht so genau.

Einst hörte einen Politik-Mensch ich  
Landfrauen bieten verbalen Bienenstich,  
den Honig voll um ihren Mund verschmieren,  
den wahren Sinn verstecken hinter Schlieren.

Doch hätte er's im Klartext ausgesprochen,  
dann hätten sie den Braten wohl gerochen.  
Dann hätten sie ihm nicht so applaudiert  
und wären durch Worte nicht worden verführt.

Solch Diplomatie ist nicht Propheten-Sache,  
er nimmt die Menschen deutlich in die  
Mache,  
er sagt geradewegs, was Gott hier meint,  
und nicht, was angenehm den Ohren scheint.

Drum ist es schon ein großer Unterschied,  
an welche Stelle man den Honig landen sieht,  
den man mit schönen Worten tut verträufeln.  
Ist er an Ohr und Lippen, darf verteufeln

Man die Schmeichlerei, die ungesund  
ist und verdreht, jedoch im untern Schlund  
- wo man es ganz sich einverleibt -,  
da Gottes Wort die schönsten Blüten treibt

und allen Menschen-Stacheln widersteht,  
mit denen gegen Hesekeel man geht.  
Von Dornen, Skorpionen er gar spricht.  
So sehr ging man mit ihm in das Gericht.

Dabei ist *Gott* doch unser letzter Richter,  
und sind in Wahrheit Schwärmer die und  
Dichter,  
die allzu gern die eigne Schuld bestreiten  
und dafür einen Freibrief woll'n ableiten.

In Bibel-Zeiten sagten Freiheit an  
der König und sein Propaganda-Mann,  
stattdessen war es menschlich, Eigensinn,  
und führte grad zur Katastrophe hin.

Nichts war es mit dem freien Leben,  
der Großmacht musste man die Macht nun  
geben,  
vielmehr, sie nahm sich diese einfach weg,  
Widerstand war unnütz, ohne Zweck.

Nun hieß es für das eigne Land „Gut Nacht!“,  
dem Tempel wurde bald garaus gemacht,  
doch hielt Hesekeel den Spiegel vor,  
liehen obere Leute ihm dafür kein Ohr.

Ungern hören wir von unsern Fehlern,  
wir hätten lieber einen Märchenerzähler,  
der uns schleimend in den Schlaf versetzt,  
uns mit „Fake News“ auch nach Wunsch  
ergötzt.

Zu viele Mächtige in unsrer Zeit  
beugen die Tatsachen allzu bereit.  
Das klare Denken wollen sie uns rauben  
nach dem Motto: „Jemand wird's schon  
glauben.“

Die Wahrheit, sie ist öfter unbequem,  
für unser Wunschenken nicht angenehm,  
dann müssten wir uns nämlich gründlich  
wandeln,  
statt mit altem Schlendrian anzubandeln.

Dass unsere Welt ist zu sehr aufgeheizt  
und unser Rohstoffkonto überreizt,

das ist inzwischen vielen klar,  
auch wenn's nicht wollen alle haben wahr.

Im Grunde ist die Frage leicht gestellt:  
Es geht um diese unsre Lebenswelt.  
Wolln wir weitermachen wie bisher?  
Dann wird unsre Zukunft sicher schwer.

Dann fährt der Karren sicher an die Wand.  
Die andere Chance liegt in unsrer Hand,  
dass wir uns begnügen mit dem, was die Erde  
gibt,  
und leben wie ein Mensch, der Schöpfung  
liebt.

Dazu braucht es gewiss noch viel Geduld  
und Zutrauen auch zu Gottes gnäd'ger Huld.  
Wo andere zwischen Hoffnung und Verderben  
wanken,  
wollen wir Gott für die Güte danken.

Gott gebe uns von seiner Kraft,  
dass wir nicht schmoren im eignen Saft,  
dass wir Kritik und Shitstorm auch vertragen,  
wenn tapfer wir das Angebrachte sagen.

Hesekiel kann uns dazu ein Beispiel geben,  
oder Bonhoeffer mit seinem Leben,  
kann sein, dass mancher aus dem eignen Kreis  
von unbekanntem Helden weiß.

Heldinnen sind dabei nicht ausgeschlossen,  
haben wir im Fernsehen doch genossen,  
wie eine Greta Thunberg aufgetreten  
und die Mächtigen geschaut betreten.

Wer sagt: „Die Bibel ist ein Buch von  
gestern!“,  
schaut lieber Krimis oder auch 'nen Western,  
der hat vielleicht in dieses Buch zu selten  
hineingeblickt, dass es ihm würde gelten.

Es bereitet mir schon einen Kummer,  
dass viele vorziehen Sonntag früh den  
Schlummer,  
statt einfach zeitig aufzustehen  
und in die Kirche daraufhin zu gehen.

Erst recht gilt das für Bibelstunden.  
Sie finden vielerorts zu wenig Kunden.  
Dass die Bibel gut ist und von Wert,  
darum mancher sich so gar nicht schert.

Vielleicht sind wir ein bisschen selber schuld.  
Statt zu entdecken Gottes große Huld  
in ihr und wie von heute sie sein kann,  
sie wie zu saurer Sahne dann gerann,

nahm man sie als starres Dogmenbuch  
und legte darauf der Geschichte Leichentuch.  
So knöchern auch ein alter Pfarrer war,  
jedoch, als nahte ihm die Pestgefahr,

da änderte er völlig seinen Sinn  
und fand im Evangelium Gewinn.  
Philipp Nicolai der Pfarrer hieß,  
seine Verse kennen Sie gewiss,

nahm er früher oft die Heilige Schrift  
als Pfeil, der gnadenlos die Feinde trifft,  
so wurde sie ihm nun zu Honigseim  
und er machte darauf seinen Reim:

„Ei meine Perl, du werthe Kron,  
wahr' Gottes und Marien Sohn,  
ein hochgeborner König!  
Mein Herz heißt dich ein Himmelsblum;  
dein süßes Evangelium  
ist lauter Milch und Honig.  
Ei mein Blümlein,  
Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,  
deiner kann ich nicht vergessen.“

LIEDER: 056; Intr. 746; 196,1-5/401,1-4;  
70,1-2+4; 168,4-6